

60179. -

Vongesellschaftlichen Gesprächen über politische
Gegenstände.

Eine Einladungs-Schrift

zur Feier

des hohen Geburts-Festes Ihre Kaiserlichen Majestät

Catharina Alexiewna

Selbsterherrin von ganz Rußland.

von

Friedrich Arvelius,

Professor und d. Z. Rector

des hiesigen Kaiserlichen akademischen Gymnasiums.

Reval am 20sten April 1793.

Gedruckt mit Lindforsischen Schriften.



Wortgelehrte Scherzreden über die
Gegenstände

Die Einleitung

Der Autor

Die beiden ersten Bücher sind die besten

Vous y verrez du sérieux,

Entremêlé de badinage:

Des traits un peu facétieux,

Dont la morale, au moins, est sage!

Le phil. de Sans: souci.



Est.

Handwritten text in purple ink, possibly a library or collection name.

3155

128563967

Est. 3155



Sr. Excellenz unsern hochverordneten Herrn Gouverneur, Sr. Hochwohlgebohren unsern hochbestellten Herrn Vice-Gouverneur, eine hohe Admiralität und Generalität, alle Militair- und Civil-Personen, einen Hoch- und Hochwohlgebohrnen Adel die sämtliche Geistlichkeit, das Haupt der Bürgerschaft, die übrigen Klassen der Gemeinde, und alle Freunde der Musen, habe ich die Ehre auf morgen Vormittags nach geendigtem Gottesdienste, in unsern Hörsaal gehorsamst und ergebenst einzuladen, um durch ihre Gegenwart das von uns gefeierte hohe Geburts-Fest unserer großen Kaiserinn feierlicher zu machen, ihre frommen Wünsche für das Leben der besten Landes-Mutter mit den unsrigen zu vereinigen, und bei dieser Gelegenheit einen kurzen Vortrag

über Bürger-Zugend

anzuhören.

Eine hergebrachte löbliche Gewohnheit berechtigt das geehrte Publikum zu der Erwartung, bei einer solchen Gelegenheit etwas Belehrendes, etwas angenehmen Unterhaltendes, oder etwas, wo nicht allgemein, doch lokal oder kasual Nützliches zu lesen. Ich bescheide mich gerne, daß ich nicht im Stande bin, die Erwartung des Erstern zu erfüllen. Das Zweite hängt von Naturgaben und von glücklicher Laune ab: und diese sind theils nicht Jedermanns Sache, theils nicht immer in unserer Gewalt: daher bleibt es dann immer eine mißliche und grossentheils undankbare Arbeit, sich damit abzugeben. Es bliebe mir daher nur das dritte übrig: und auch dieses hat seine grossen Schwierigkeiten, indem man theils zur Ehre unsers Zeitalters bekennen muß, daß es der hellen Köpfe viel giebt, die sich es angelegen seyn lassen, jede Materie, die nur einigermaßen Beziehung auf Nützlichkeit hat, zu bearbeiten: theils die Erwartungen des grossen Hauffens der Leser, mehr auf Neuheit, als auf wirkliche Nützlichkeit, gespannt sind. Überden hängt der Begriff von der Nützlichkeit eines Gegenstandes nach Zeit und Umständen, immer von den Meinungen der Menschen ab: und wie verschieden sind nicht diese! — Der Schriftsteller ist also immer übel daran, wenn ihm nur ein gewisser eingeschränkter Raum vorgeschrieben ist, über dessen Grenzen er nicht schreiten darf: es ist ihm die Möglichkeit geraubt, den eigentlichen Gesichtspunkt, aus welchem er seinen Gegenstand betrachtet, und aus welchem auch den mehresten Lesern seine Wichtigkeit hell ins Auge leuchten würde; genau und ausführlich genug zu bestimmen. Er muß es entweder dem Ohngesähr überlassen, ob die Leser seinen Gesichtspunkt treffen werden; oder er muß sich mit dem Zutrauen des Publikum trösten, daß

daß es wegen seiner Autorität eine Sache als wichtig ansehen werde, die ihm ohne dieselbe unbedeutend schien. Um sich bei dem Erstern zu beruhigen, dazu gehört ein starker Glaube: und zu dem Letztern ist eine Dosis Selbstvertrauen erforderlich, die nicht jedermann gegeben, und niemand anzuempfehlen ist. — Der Schriftsteller in diesem Falle tritt daher natürlich immer mit einer gewissen Schüchternheit vor das Publikum, weil er die gewisse Erwartung als einen von ihm unzertrennlichen Begleiter immer bei sich führt, daß er in jedem Leser einen Beurtheiler, aber unter zehn vielleicht nicht einen findet, der seinen Gegenstand aus dem Gesichtspunkte betrachtet, aus welchem er ihn betrachtete: wobey denn häufige schiefe Kritiken nicht ausbleiben können. Das einzige was bei diesen Ansichten einen Schriftsteller beruhigen kann, ist die Überzeugung von seiner guten Absicht, die aber leider nur gar zu oft verkannt wird.

Mit diesen Empfindungen trete auch ich mit meiner Meinung über den auf dem Titel angezeigten Gegenstand vor das Publikum, und werde mich für alle etwanige Afterkritiken hinlänglich entschädigt halten, wenn es mir gelingt, einigen einsichtsvollen Männern Beifall abzugewinnen, und andere gutmüthige Menschen auf ihr Betragen aufmerksam zu machen, damit sie sich hüten lernen, durch die Befriedigung einer fast allgemein eingeprägten, an sich äußerst unschuldigen, vielleicht gar rühmlich scheinenden Neigung, sich und andern Menschen nachtheilige Folgen zu bereiten.

Der Zweck gesellschaftlicher Gespräche, diejenigen ausgenommen, welche häufige Angelegenheiten betreffen, ist bei denjenigen, die sich es überhaupt angelegen seyn lassen, immer zweckmäßig zu handeln, gegenseitige Vermehrung der Kenntnisse, und Verfeinerung der Empfindungen: bei dem großen Hauffen, angenehme Anwendung der müßigen Zeit, und unschuldige Verschwendung der so verhaßten langen Weile: bei sehr verdorbenen, für die menschliche Gesellschaft eigentlich untauglichen Menschen, Verkleinerung des Fremden Verdienstes, um auf den Trümmern anderer, sich Ehrensäulen zu errichten. Daß bei den Erstern auch die Abhandlung politischer Materien jenen Hauptzweck habe; versteht sich von selbst: und daß diejenigen, welche dazu gehören bei denselben gehörige Rücksicht auf Zeit, Umstände, Zuhörer und die möglichen Folgen ihrer Äußerungen nehmen werden; ist mit Grunde voraus zu setzen. Über und gegen die politischen Gespräche solcher Menschen wäre also natürlicher Weise kein Wort zu sagen. Nur die eine Frage möchten sich vielleicht manche Grübler aufzuwerfen erlauben: ob es nicht Leute geben könnte, die von sich selbst glauben, immer konsequent zu handeln, selbst dann, wenn sie die größten Inkonsequenzen begehn? — Und diese Frage möchte denn wol den, der sie nach seiner Überzeugung gewissenhaft zu beantworten gezwungen würde, in nicht geringe Verlegenheit setzen, besonders wenn seine Gewissenhaftigkeit, natürliche Enthaltung und Bescheidenheit untereinander in Kollision geriethen. Wir aber, die wir weder das Recht noch den Willen haben, jemand eine Antwort abzuwingen, wollen lieber annehmen, daß diese Frage wol hoffentlich nicht werde aufgeworfen werden.

Wir wenden uns also gleich zu der zweiten Klasse von Menschen, und rechnen stillschweigend, ohne jemand dadurch kränken zu wollen, alle diejenigen von der ersten Klasse, die sich, sey es aus welcher Ursache es wolle, in ihrem Urtheile von sich selbst betrügen könnten, mit zu derselben. Ich erkläre hiebei zum Voraus, daß ich bei meiner vorhabenden Betrachtung nur diese Klasse zum Augenmerk habe, und mich auf die dritte Klasse gar nicht einlassen werde, weil ich es als etwas Erniedrigendes ansehe, meine Aufmerksamkeit mit derselben zu beschäftigen, auch zur Ehre meines lieben Vater-

landes anzunehmen geneigt bin, daß die Anzahl der Mitglieder desselben nicht groß genug ist, um sehr in die Augen zu fallen.

Der grosse Hauffe unbefangener gutmüthiger, geselliger Menschen, deren Fähigkeiten, deren Wirkungskreis und Wirksamkeit, gewöhnlich so unverhältnißmässig sind, daß ihnen entweder wirklich ein großer Theil ihrer Zeit ohne bestimmte Anweisung übrig bleibt, oder daß sie wenigstens glauben berechtigt zu seyn, mehrere ihrer Stunden bloß geselligen Unterhaltungen zu widmen: dieser grosse Hauffe kommt nur zu oft in den Fall, daß es ihm bei Zusammenkünften an Materie zur Unterhaltung gebricht. Wenigkeiten des Tages sind nicht immer interessant genug, um die Aufmerksamkeit lange ohne Ermüdung zu beschäftigen, ungewöhnliche Heirathen und Ehescheidungen fallen selten vor, die fortlaufende Geschichte einer kleinen Stadt ist überhaupt arm an auffallenden Begebenheiten, Programme werden in der Ordnung nur jährlich zweymal, und Gelegenheits-Gedichte auch nicht gar häufig gedruckt, und sind gar bald durchkritisirt und vergessen, unsere Schauspiele fangen auch an seltner zu werden: — bei so bewandten Umständen kann es nicht fehlen, daß es nicht bei gesellschaftlichen Zusammenkünften gar oft an Stoff zur Unterhaltung mangeln, und tödliche lange Weile sich in den mehresten Gesellschaften einschleichen sollte; wenn nicht die lieben Zeitungen wären. Diese sind ein gar herrlicher Laffenbüßer, und ein köstliches Antidot gegen die durch Mangel an Materie in Gesellschaften gar leicht einreißende Epidemie des Gähnens: sie sind reichhaltig an Materien mancherlei Art, und fast ein jeder findet in denselben behagliche Nahrung für sein Stiefpferd, daß er stattlich auf demselben einher tritt, und dadurch sich selbst und die Gesellschaft belustigen kann. Krieges-Operations-Pläne werden gemustert, Finanz-Operationen mit ihren Absichten und Folgen werden erwogen, Allianzen entfernter Mächte werden bestimmt und Konsequenzen daraus gezogen, und Prognostika gestellt, von Jedem nachdem ihm der Schnabel gewachsen ist. Bei dem allen aber gehen alle jene Operationen ungestört ihren Gang fort, so wie es im Rathe der Erden-Götter beschlossen ist: und die Politiker wundern sich entweder, wenn Erfolge nicht ihren Erwartungen entsprechen; oder thun sich im entgegengesetzten Falle selbstgenügsam nicht wenig darauf zu gute, das alles voraus gesehen zu haben.

Von dieser Seite betrachtet ist das sogenannte politische Kannengießern eine ganz anschuldige Sache: es schadet niemand, und selbst der strengste Sittenrichter könnte ihm keinen andern Vorwurf machen, als etwa den, daß es zwecklose Zeitverschwendung wäre. Allein gegen dieses harte Urtheil ließe sich doch noch einwenden, daß diese Zeit ja einmahl bei der Beschaffenheit und dem Zwecke jeziger gesellschaftlicher Zusammenkünfte, zum Verschwenden bestimmt sey, und daß diese Zeit, in Ermangelung dieses Hülfsmittels oft viel gemeinschädlicher verschwendet werden würde. Und diese Rechtfertigung widerlege dann wer kann! — Überdem, wenn man die Sache scharfsinnig betrachtet; so hat dieses Kannengießern noch immer seinen vielfachen Nutzen. Es ist eine schöne Übung des Gedächtnisses für diejenigen, die sich damit abgeben: dieses wird mit einer Menge von Namen merkwürdiger Personen, die das Zeitalter glänzend machen, mit einem Vorrathe von Begebenheiten, die selbst für die Nachwelt wichtig bleiben werden, bereichert. Es ist ein ersprießliches Mittel zur Schärfung der Beurtheilungskraft für diejenigen, welche wenig anderweitige Gelegenheit, Aufmunterung und Anleitung dazu haben. Es kann als eine schöne Wiederholung der in den Jugendjahren auf Schulen erworbenen historischen und geographischen Kenntnisse betrachtet werden

werden. Und dergleichen wirklich nicht unbedeutende Vortheile könnte man vielleicht noch mehrere anführen.

Doch, selbst mit Beiseitesetzung dieser kleinen boshaft scheinenden, aber doch gutgemeinten, Seitenansfälle, und mit katonischer Ernsthaftigkeit betrachtet; liesse sich manches für unsere gesellschaftlichen Gespräche über politische Gegenstände sagen. Dabei verdiente dann vorzüglich berührt zu werden, die Verbreitung mancher gemeinnützigen Kenntnisse, und neuer, auf das Wohl der Menschheit abzielender Erfindungen. Wenn es möglich wäre, daß sich unsere Gespräche bloß auf diese einschränkten; dann wären dieselben wirklich die empfehlungswürdigste Sache von der Welt. Wenn das nur möglich wäre, daß diese immer von jedermann als der wichtigste Gegenstand betrachtet würden; auch dann könnte der in der Stille beobachtende Menschenfreund schweigen, manche kleine Ausschweifungen über die rechtmässigen Gränzen überhören, und bei manchem unverdäulichen Urtheile, sein ihm auf der Zunge schwebendes: *ne sutor ultra crepidam*, unterdrücken. Aber leider werden jene wichtigen Gegenstände, wo nicht als unbedeutend ganz übersehen, doch größtentheils als wenig interessante Nebensachen, nur im Vorbeigehen oberflächlich berührt, und gar bald vergessen. Staats-Veränderungen hingegen, Plane, Maasregeln und Unternehmungen regierender Mächte, die Bewegungsgründe derselben, ihre Rechtmässigkeit oder Unrechtmässigkeit, Zulässigkeit oder Verwerflichkeit, die möglichen, muthmaßlichen und wahrscheinlichen Folgen derselben; alle diese zu prüfen, zu zergliedern, zu berichtigen und zu verbessern, dazu hält sich fast jedermann für berechtigt: ja es scheint sogar, wenn man von dem Eifer mit welchem mancher seynwollende Politiker dergleichen Gegenstände behandelt, schließen darf, als wenn dies mancher für seine pflichtmässige Bestimmung hielte, auf deren Erfüllung er sich viel zu gute thun dürfte, und durch deren Vernachlässigung dem ganzen politischen Zustande der Welt ein wesentlicher Nachtheil erwachsen würde.

Der Spötter lacht freilich dabei, dem Gränling kommt nicht selten das Zähneknirschen dabei an, und der ernsthafte, kaltblütige Zuhörer, der gewohnt ist Sachen aus mehreren Gesichtspunkten zu betrachten, zuckt mitleidig die Achseln. Aber weder Lachen, noch Zähneknirschen, noch Achselzucken, thun dem Unfuge Einhalt, der immer stärker überhand nimmt, und der wegen der Lage der Umstände, und wegen der bei denselben zu befürchtenden Folgen, wichtiger werden kann, als man vielleicht bei der ersten flüchtigen Übersicht besorgen sollte. Es ist daher schon der Mühe werth, daß man die Sache einmahl von der ernsthaften Seite mit einiger Aufmerksamkeit beleuchte.

Es wird wol nicht leicht jemand in Abrede seyn, daß wir in einem sehr kritischen Zeitalter leben, in welchem Neuerungssucht, Unzufriedenheit mit allem, was nicht das Gepräge des Außerordentlichen trägt, und eine unüberwindliche Scheu vor allem was Anstrengung kostet: zu den Modekrankheiten gehören. Zufolge derselben ist es natürlich, daß alles was neu ist, sey es auch übrigens noch so widersinnig, die Aufmerksamkeit an sich zieht, und sich Anhänger und Vertheidiger erwirbt. Zu prüfen, ob das Neue auch wirklich nützlich und empfehlungswürdig sey, das kostet Mühe und Anstrengung: selbst die Fähigkeit, richtige Prüfungen anstellen zu können, kann nur durch vorhergegangene Mühe und Anstrengung erworben werden: daher denn solche Prüfungen gewöhnlich unterbleiben, theils weil man nicht prüfen will, theils weil man die dazu erforderlichen Fähigkeiten und Vorkenntnisse nicht besitzt. Man
betet

betet daher neue Ideen bloß nach, weil sie neu sind, und durch öftere Wiederholung werden sie einem so geläufig, als wenn man sie selbst erfunden hätte. Dies schmeichelt dann der Eitelkeit, und das macht, daß sich solche Ideen immer mehr festsetzen, und immer mehr in Umlauf gebracht werden. Der Mangel an Prüfungs-Geiste und der Widerwille gegen Anstrengung, machen, daß man nach und nach die Ideen selbst (wenn man sie je gehabt hat) verliert, und bloß das Wort übrig behält, und daß auf diese Weise sehr oft bloße Worte ohne bestimmten Begriff bei gesellschaftlichen Unterhaltungen in Umlauf gebracht werden und ihr Verehrer und Bertheidiger finden.

Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht auf diesem Wege jene unglücklichen, falsch verstandenen Ideen von Menschenrecht, Freiheit, Gleichheit u. s. w. in Umlauf gekommen sind, welche in unsern Tagen die Geißel des Menschengeschlechts geworden sind, und tausende, zum Theil unschuldige Schlachtopfer auf die unmenschlichste Art gemordet haben. Alle bürgerliche Anordnungen, auf deren Aufrechthaltung das Wohl der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, und folglich das Wohl jedes einzelnen Mitgliedes dieser Gesellschaft beruhet, werden dadurch, wo nicht der Gefahr des Umsturzes ausgesetzt, weil eine weise Regierung dieser Gefahr durch vorsichtige Maasregeln vorbeugt; doch manchem ohnedem ruhigen Bürger, der nicht im Stande ist dasjenige, was bei einer Staatsverfassung wesentlich oder zufällig, nothwendig oder überflüssig ist, richtig zu beurtheilen, lästig gemacht. Und so wird denn Mißmuth immer mehr ausgebreitet, gehegt und vervielfältigt unter Erdbürgern, welche sonst mit frohem Herzen der Vortheile, welche ihnen ihre bürgerliche Verfassung gewährt, genießten, und die etwanigen kleinen Beschwerden, die diese Verfassung nothwendig macht, mit leichtem Sinne ertragen würden.

Das Schlimmste dabei ist, daß, wie die Erfahrung lehrt, diejenigen Menschen, welche am wenigsten im Stande sind eine Sache nach Gründen richtig zu beurtheilen, wenn sie einmahl, durch die Neuheit derselben angereizt, für dieselbe eingenommen sind; so sehr schwerlich von ihrer vorgefaßten Meinung wieder abzubringen sind, und es sich am meisten angelegen seyn lassen, dieselbe nicht nur bei jeder Gelegenheit ritterlich zu verfechten, sondern auch, so viel ihnen nur möglich ist, zu verbreiten und Profeliten zu machen. Das Ansehen welches man sich dabei geben kann, über wichtige politische Gegenstände mit Bestimmtheit und entscheidend urtheilen zu können, die Miene von Wichtigkeit, Einfluß, Verbindungen, und tiefem Einschaun in die innere Verfassung entfernter Staaten, die man dabei annehmen kann, und das ehrfurchtsvolle Anstaunen der Neulinge in der politischen Kannengießerei: alles dieses trägt nicht wenig dazu bei, die Anzahl dieser Aelterpolitiker zu vermehren, sie zur Befriedigung ihrer Lieblings-Neigung aufzumintern; und sie in ihren politischen Meinungen zu bestärken. Daß es dabei an häufigen Mißverständnissen nicht fehlen könne, und daß diese Mißverständnisse wieder neue erzeugen, und so bis ins Unendliche fort; daß dabei nie anders als einseitig geurtheilt werden kann; versteht sich von selbst.

Eben diese Mißverständnisse und einseitigen Urtheile dienen dazu, falsche Begriffe und schädliche Meinungen bei minder zum Selbstdenken fähigen Bürgern zu verbreiten. Autoritäten angesehener Männer, die man über politische Materien einige Worte hat fallen lassen hören, deren Veranlassung man aber vielleicht überhörte, oder deren wahren Sinn man nicht faßte, werden genutzt und angeführt; und diese wirken kräftiger, als die triftigsten Vernunftgründe, erwiesene Thatsachen, und die einleuchtendesten Erfahrungs-Sätze. So entstehen Partheien, welche schon deswegen verwerflich

werflich sind, weil sie Veranlassungen zu Neffereien und Uneinigkeiten geben, die Harmonie, die Seele des geselligen Lebens verstimmen, ein heimlich wirkendes, tödlich werdendes Gift für die Freundschaft sind, und selbst die Eintracht in Familien stören können; welche aber dadurch für die menschliche Gesellschaft noch gefährlicher werden, weil sie Mißmuth und Unthätigkeit zur Folge haben, die Gemüther zerstreuen, und die Aufmerksamkeit der Menschen von ihren pflichtmäßigen Geschäften abziehen. Am schädlichsten für alle bürgerliche Ordnung werden diese Partheien, wenn ihr Geist sich unter den niedern Volksklassen einschleicht und festsetzt. Dann sind Erwerbseiß, Werkthätigkeit, und das nothwendige Bestreben, durch ruhige und gewissenhafte Erfüllung häuslicher und bürgerlicher Pflichten zum allgemeinen Wohl mitzuwirken, den augenscheinlichsten Gefahr ausgesetzt, vernachlässigt zu werden. Diese Vernachlässigung wird dann gar bald ihre Folgen und ihren wichtigen Einfluß auf alle Volksklassen äußern: die Anzahl der Mißvergnügten, welche gewiß die Quelle ihres Mißvergnügens nicht da wo sie sollten, sondern in der Beschaffenheit ihrer Lage suchen werden, wird sich schnell vermehren; und — ich will hier nicht die Aussicht auf die zu erwartenden Folgen eröffnen, welche sich dann ereignen könnten und wahrscheinlich ereignen würden, wenn unruhige unternehmende Köpfe, welche sich kein Gewissen daraus machen, ihrem privat Interesse alles aufzuopfern, sich eine solche Stimmung des Volks zur Erreichung ihrer niedrigen Absichten zu Nuzze machten. —

Man könnte hier vielleicht die Anmerkung machen, daß dies alles alte bekannte Wahrheiten wären, die der Wiederholung und neuen Aufstellung nicht bedurft hätten. Um so viel mehr aber ist es zu bewundern, daß diese Wahrheiten so wenig ihren Einfluß auf unser Betragen im geselligen Umgange äußern. Das liegt doch wol daran, daß man sie nicht der Mühe werth achtete, sich mit der Betrachtung derselben zu beschäftigen: und um so mehr darf ich es mir als etwas Verdienstliches anrechnen, wenn ich durch die neue Aufstellung derselben, wenigstens die Aufmerksamkeit der Leser auf diesen Gegenstand gezogen, und sie auf den wahren Gesichtspunkt hingelenkt habe. Das Resultat des fortgesetzten eigenen Nachdenkens eines jeden über diese Materie, wird der Endschluß seyn, das kannengießerische Steckenpferd, wo nicht ganz abzudanken, doch im gesellschaftlichen Umgange seltner, und mit mehr Vorsichtigkeit zu reiten, als bis jetzt geschehen ist. Man wird wenigstens fürs Erste, wenn einen der Kizzel zu einer kleinen Galoppade anwandelt, eher als man aufsitzt einen flüchtigen Blick in der Gesellschaft umherwerfen, um sich zu vergewissern, ob nicht Zuhörer gegenwärtig sind, vielleicht junge Leute, vielleicht Bediente, welche durch das Auffangen einzelner mißverständener Ausdrücke dazu veranlaßt werden könnten, schädliche Ideen und der bürderlichen Ruhe nachtheilige Grundsätze sich zu bilden und in ihren Zirkeln zu verbreiten. Durch diese Vorsichtigkeit wird mancher Ritt unterbleiben: und dann ist schon viel gewonnen.

Aber wo sollen unsere Gesellschaften Ersatz für den großen Verlust bekommen, den sie dabei an Materie zur Unterhaltung erleiden? — Wer diese Frage aufzuwerfen im Stande wäre, dem ist freilich schwerlich zu rathen und zu helfen. Das einzige was ich dabei thun kann ist, daß ich, um meinen patriotischen Eifer zu beweisen, ihm mein Program zu einer längern und härtern Kritik preis gebe. Will er sich aber damit nicht befriedigen lassen; so halte er sich an tausend und einer Nacht, oder an Münchhausens Lügen!

R Est.

A-1903